Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis**

Band (Jahr): **4 (1882)**

Heft 44

PDF erstellt am: **30.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Nr. 44. 1882.

Schweizer Frauen-Zeitung.

Vierter Jahrgang.

Abonnement:
Bei Franko-Zustellung per Post:
Jährlich . . . . . Fr. 5. 70
Halbjährlich . . . . „ 3. —
Ausland: mit Portozuschlag.

Korrespondenzen
und Beiträge in den Text sind gefälligst an die Redaktion der „Schweizer Frauen-Zeitung" in St. Gallen zu adressiren.

Redaktion & Verlag
von Frau Elise Honegger z. Landhaus in Neudorf-Tablat.

St. Gallen.

Insertionspreis:
20 Centimes per einfache Petitzeile. Jahres-Annoncen mit Rabatt.

Inserate oder **Annoncen**
beliebe man (franko) an die Expedition der „Schweizer Frauen-Zeitung" in St. Gallen einzusenden.

Ausgabe:
Die „Schweizer Frauen-Zeitung" erscheint auf jeden Sonntag.

Alle Postämter und Buchhandlungen
nehmen Bestellungen entgegen.

Samstag, den 4. November.

Motto: Immer strebe zum Ganzen; — und kannst Du selber kein Ganzes werden,
Als dienendes Glied schließ' an ein Ganzes Dich an.

An eine Mutter.

Die Tochter gibst Du nun von Dir.
Sie hat sich heut' vermählet —
Und folgt dem Manne, der sie sich
Als Gattin hat erwählet.

Hast, Mutter, Du daran gedacht,
Der Tochter ernst zu sagen,
Was Dir die Ehe hat gebracht
Nach bräutlich frohen Tagen?

Hast Du ihr klar gezeigt die Pflicht,
Die sie als Weib muss üben;
Dass sie unendlich mehr verspricht,
Als blos: den Mann zu lieben?!

Hast Du als Mutter ihr gesagt,
Was Du nur konntest sagen
Und was die Braut auch nicht gewagt,
Als Tochter Dich zu fragen? —

Du that'st es nicht, Dich hielt die Scheu,
Wollt'st nicht die Unschuld stören, —
Sieh' zu, Dich fasst einst bitt're Reu',
Wirst Du die Klage hören:

„Ach, dass die Mutter ahnungslos
„Mich liess zur Mutter werden —
„Ich zog die Launen in mir gross,
„Den niedern Sinn der Erden —

„Ich liess mich hätscheln und liess blind
„Die Leidenschaften walten
„Und finde nun an meinem Kind
„Der eig'nen Seele Falten!"

Denk', Mutter, dieser Klage doch,
Bevor sie Dich ereilet;
Dieweil als Braut die Tochter noch
An Deinem Herzen weilet —

Sag' ihr: „O Kind, so wie Du bist,
„Wird auch das Wesen werden,
„Das Dir dereinst das Liebste ist
„Von Allem, was auf Erden.

„Noch eh' der Mensch zum Leben kommt,
„Erziehet ihn Dein Denken;
„Drum, Kind, thu' Alles, was ihm frommt,
„Du kannst ihm Tugend schenken.

„Lass' nicht Dich hätscheln, wie es Brauch
„Bei vielen jungen Frauen;
„Sieh', Deiner kleinsten Sünde Hauch
„Kannst Du am Kind einst schauen.

„Bemeist're Dich und Dein Gemüth
„Und leb' dem Guten, Schönen,
„Dann wird als edle Menschenblüth'
„Ein Kind Dein Ringen krönen."

So, Mutter! sprich und bitte fromm
Zum Urquell aller Dinge —
Dass, was vom Mutterherzen komm',
Der Tochter Segen bringe!

Die Nothwendigkeit weiblicher Fortbildungsschulen.

(Von J. Rohner.)

Unter den verschiedenartigen Bestrebungen unserer Zeit ist wohl eine der bedeutsamsten diejenige, die allgemeine Volksbildung zu heben. Durch das stetige Fortschreiten der Wissenschaft ist unser Denken und Fühlen, unser ganzes Leben ein höher entwickeltes geworden, allein die immensen Fortschritte der Gegenwart rufen der Kalamität, daß ein großer Theil des Volkes nicht mehr Schritt zu hlaten vermag mit dem unaufhaltsam fortschreitenden Zeitgeiste. Der Gegensatz zwischen den einzelnen Volksklassen wird größer, wenn diese Erscheinung unserer Tage nicht ihre richtige Würdigung findet, wenn nicht die große Masse der Menschen auf eine höhere Bildungsstufe gebracht wird. Unsere bisherigen Rekrutenprüfungen haben schlagend nachgewiesen, daß die allgemeine Volksbildung nicht derart ist, wie man erwartete und wie man sie wünschen muß. Diese bittere Enttäuschung hat indessen zum Nachdenken angeregt. Man mußte in pädagogischen Kreisen sich überzeugen, daß möglichste Vereinfachung des Unterrichtes das erste Mittel zur Erzielung besserer Resultate sei; und sodann hat sich in den einsichtigeren Kreisen des Volkes die weitere Ueberzeugung gebildet, daß von dem in der Schule angeeigneten Wissen und Können nur das bleibt, was nach dem allzu frühen Schulaustritte noch fortgeübt wird. Freiwillige und mancherorts auch obligatorische Fortbildungsschulen für unsere Söhne sind das Produkt dieser besseren Einsicht.

So sehr uns die immer zahlreicher werdenden Fortbildungsschulen für die männliche Jugend freuen, so sehr befremdet uns die Einseitigkeit, mit der die Fortbildungsschul-Angelegenheit im Allgemeinen nur zu Gunsten der Söhne an die Hand genommen wird. Ein republikanisches Gemeinwesen hat die Pflicht, seine Söhne möglichst tüchtig auszubilden und sie politisch mündig zu machen; allein das Gedeihen eines Staates ist nicht blos abhängig von den Männern; die weibliche Bevölkerung hilft in so hohem Maße den Staat erhalten, als sie zu seiner Zerstörung beitragen kann. Betrachtet man doch mit Recht die Familie als die Grundlage jedes Staatsorganismus! Aber selbst der bestgebildete und tüchtigste Mann kann die Familie nicht allein erhalten; die Tüchtigkeit der Hausfrau ist ebenso nothwendig als die Erwerbsfähigkeit des Mannes. „In der Tüchtigkeit der Hausfrau liegen die Geheimnisse eines wohlbestellten und glücklichen Familienlebens."

Von der Fortbildungsschule für Söhne wird kein denkender Mensch erwarten, daß sie ein für alle Fälle des Lebens vorbereitendes Universalmittel sei; sie wird den bereits reiferen und verständigeren Menschen in seinen Kenntnissen befestigen; sie wird seinen Horizont auch einigermaßen erweitern, und sie soll in den jungen Leuten den in heutiger Zeit so nothwendigen Fortbildungstrieb wecken.

Fortbildungsschulen für Mädchen werden auch nicht von sich aus in jeder Hinsicht tüchtige Hausfrauen bilden; sie sollen und können aber wenigstens wesentlich dazu beitragen, daß manches Uebel im Haushalte, in der Kinderernährung und Kindererziehung gehoben wird und daß die Töchter auch erwerbsfähiger werden.

„Die Frau trägt mit der Schürze aus dem Hause, was der Mann mit dem Wagen hineinführt," ist ein bekannter Spruch. Die Mitgift der Frau und der Erwerb des Mannes nützen nicht viel, wenn die Frau die Elemente einer jeden Wirthschaftsführung nicht kennt, wenn sie nicht berechnen, abwägen, eintheilen, ein Haushaltungsbuch ordentlich führen kann. Dem Haushalte ist z. B. nicht gedient, wenn die Frau die chemische Zusammensetzung der Nahrungs- und Genußmittel kennt, dabei aber nicht berechnen kann, welche Summe auf jedes einzelne Lebensmittel verwendet werden darf, ohne das Gleichgewicht der Kasse zu stören. Und doch fehlen unzählig viele Frauen gerade in dieser Beziehung, es fehlt häufig die Einsicht von der Pflicht, einzutheilen, Haus zu halten, zu verwerthen, was verwerthbar ist. Die Frau kann bei richtiger Wirthschaftsrechnung ebenso viel ersparen, als sie ohne Berechnung und gedankenlos zu verschleudern im Stande ist. Der Mann ist im Allgemeinen die erwerbende, die Frau soll die erhaltende Kraft der Familie sein. Sie vertritt als solche eine Macht, und ihr Einfluß auf den Wohlstand der Familie und das Gedeihen des Staates ist unberechenbar. Nur vom rein volkswirthschaftlichen Standpunkte aus betrachtet, muß es dringend wünschbar erscheinen, daß die Töchter namentlich der weniger gut situirten Volksklassen Fortbildungsunterricht im praktischen Rechnen und in der einfachen Buchführung erhalten.

Eine Fortbildungsschule, wie wir sie uns denken, bietet indessen den Töchtern noch mehr, nämlich in möglichst populärer Form etwas Naturkunde, wobei wir in erster Linie die Lehre vom menschlichen Körper und den hygieinischen Grundregeln, in zweite Linie Lebensmittellehre stellen. Man faßt diesen Unterricht auch zusammen unter dem Namen „praktische Haushaltungskunde".

Wie unendlich wichtig ist es doch für eine Mutter, wenn sie einigermaßen Kenntniß hat vom menschlichen Körper und den Funktionen der einzelnen Organe, wenn sie weiß, welche Grundbedingungen erfüllt werden müssen, damit der Mensch wenigstens relativ gesund bleibt (von absoluter Gesundheit dürfen wir verwöhnte Kulturmenschen doch kaum reden)! Hören wir aber nicht stetsfort unsere Aerzte jammern über die grenzenlose Unwissenheit vieler Mütter, über den Mangel jeglicher Kenntnisse vom Bau des menschlichen Körpers, der nöthigen Ernährung und Pflege des Leibes? Ist nicht diese Unkenntniß vielleicht in ebenso hohem Grad Schuld an der großen Kindersterblichkeit und der Degeneration unseres Geschlechts, als der nicht mit Unrecht so häufig besprochene Alkoholismus?

Erwachsene Töchter könnten ferner durch einen passenden Sprachunterricht bedeutend gewinnen. Während solcher Unterricht in erster Linie die sprachliche Fertigkeit der Schülerinnen zu fördern hätte, müßte er bei geschickter Auswahl des Stoffes unendlich wohlthätig einwirken auf das Gemüthsleben, Liebe zu guter, veredelnder statt verflachender oder sogar demoralisirender Lektüre erwecken und so veredelnd rückwirken auf die Familie. Sollte zudem dieser Unterricht nicht auch geeignet sein, unsere Töchter und zukünftigen Mütter auszurüsten mit etwelchem Verständnisse für Kinder-Erziehung?

Unsere Frauen sollten bessere Erzieherinnen werden, — das ist eine berechtigte Forderung. Leidet doch in unserer Zeit, da das Sinnen und Trachten der Menschen so sehr nur auf Erwerb und Genuß gerichtet ist, das Familienleben, die häusliche Erziehung ungemein! Immer mehr schwindet der Sinn für das Ideale. Es ist Pflicht jedes Menschenfreundes, immer und immer wieder darauf aufmerksam zu machen, daß die Eltern ihre Kinder nicht blos aufzuziehen, sondern zu erziehen haben, daß die Schule allein nicht erziehen kann und soll, wie leider vielfach angenommen wird. Wir wollen den Fehler der Schule, daß sie oft zu wenig Erziehungsanstalt ist, nicht beschönigen, aber auf der anderen Seite sagen wir auch rückhaltslos, daß es speziell in einer industriellen Gegend ungemein schwer hält, in der Schule so intensiv erzieherisch zu wirken, wie man sollte. Warum? Weil es mit dem Familienleben und der häuslichen Erziehung vielfach geradezu traurig steht, weil das Haus aus Unverstand nicht Hand in Hand mit der Schule gehen will. Doch genug hievon. Die Mädchenfortbildungsschule wird nicht alle Schäden heilen; aber wenn von hundert ausgestreuten Saatkörnern auch nur eins kräftig gedeiht und gute Früchte trägt, so ist die Arbeit nicht umsonst gethan. Ohne optimistisch zu sein, darf man ganz sicher annehmen, daß eine praktisch eingerichtete freiwillige Fortbildungsschule auch in Hinsicht auf Erziehung der Kinder sehr befruchtend wirken würde.

Wie wir bestimmt wissen, wird die obwaltende Frage und Anregung von einsichtigen Damen lebhaft begrüßt; es wird zudem noch der Wunsch geäußert, es möchten unentgeltliche Arbeitsstunden vorgesehen werden, in welchen das Flicken von Kleidungsstücken, wie sie die Theilnehmerinnen gerade mitbrächten, sowie Zuschneiden geübt würde.*) Selbstverständlich erscheint es uns, daß diesem von weiblicher Seite geäußerten Wunsche Rechnung getragen werden sollte.

Als zur Aufgabe einer Töchter-Fortbildungsschule gehörend, wurde oben auch genannt: „Erzielung größerer Erwerbsfähigkeit der Töchter". Die Aufgabe der Frau ist in unserer Zeit nicht mehr allein: zu erhalten; durch die Verhältnisse gezwungen, hat die Frau, als mit dem Manne mehr oder weniger gleichberechtigte Kraft, miteinzugreifen in die erwerbende Arbeit. So sehr wir die Thätigkeit als Hausfrau und Mutter schätzen und befürworten müssen, so wenig dürfen wir vergessen, daß der Mann oft beim besten Willen nicht im Stande ist, die Familie zu erhalten, wenn die Frau nicht miterwerben hilft. Wie gut ist es in solchen Fällen, wenn die Frau nicht blos mitzujammern, sondern mitzuverdienen versteht! Je gebildeter der Mensch, desto leichter wird er sich in der Regel seinen Lebensunterhalt verdienen; je gebildeter die Frau, desto leichter kann sie als miterwerbende Kraft der Familie zur Stütze werden.

Und noch eines Punktes müssen wir gedenken. Es ist eine bekannte Thatsache, daß die Zahl der weiblichen Personen diejenige der männlichen übertrifft (in Deutschland durchschnittlich 105 Frauen auf 100 Männer). Zudem nimmt die Zahl der Heirathen eher ab als zu, wodurch das Mißverhältniß noch größer wird. Solche Erscheinungen verdienen Berücksichtigung. Die Zahl der Frauen, die sich allein durchs Leben bringen müssen, ist groß und wird stets größer, und es ist entschieden Pflicht des Staates oder der Gemeinden, das Weib durch vermehrte Bildung zu befähigen, sich eventuell ohne andere Stütze zu erhalten, mit andern Worten: es erwerbsfähig zu machen. Die Noth führt leider viele Töchter dem Laster in die Arme, und diesem sozialen Krebsschaden muß man mit allen Mitteln entgegenarbeiten. Solche Mittel sind vermehrte Bildung und dadurch bedingte größere Erwerbsfähigkeit, sowie bessere Pflege der idealen und gemüthlichen Anlagen.

Wir hoffen, mit dem Angeführten die Wünschbarkeit, ja Nothwendigkeit von Töchter-Fortbildungsschulen und deren ungefähren Lehrstoff genügend dargethan und der guten Sache manchen Freund und manche Freundin gewonnen zu haben.

„Was ihr dem lockern Grund einpflanzt, wird Wurzel schlagen,
Was ihr dem zarten Zweig einimpft, wird Früchte tragen."

*) Siehe Briefkasten der „Schweizer Frauen-Zeitung" Nr. 42 d. J.

Korrespondenz aus dem Aargau.

Geehrte Redaktion! Wiederholt habe in Ihrem Blatte bemerkt, wie Sie sich bemühen, dem weiblichen Geschlechte seine Aufgabe in der Gesellschaft klar zu machen und ihm dadurch diejenige Stellung und Achtung zu verschaffen, die es anzusprechen berechtigt ist.

In erste Linie stelle ich die Fürsorge für Arme und Kranke, und zur Verhütung von Armuth und Krankheit hat man die zweckmäßige Erziehung armer Kinder als das wichtigste Abhülfsmittel gefunden, das zugleich auch geeignet ist, das drohende Gespenst der Jetztzeit — die sozialdemokratische Bewegung — zu beschwichtigen oder in richtige Bahnen zu leiten.

Sie führen in Ihren kleinen Mittheilungen solche Bestrebungen aus dem Kanton Solothurn an, welcher Anfang Aufmunterung verdient. Auf diesem Gebiet ist die in industrieller Hinsicht fortgeschrittene Ostschweiz entschieden im Rückstand. Die freiwillige Armenpflege ist in der Schweiz nirgends so weit entwickelt, als wie im Kanton Aargau, besonders was die Erziehung armer, verwahrloster und verwaister Kinder betrifft, deren durch sieben Bezirksvereine über 1000 verpflegt und versorgt sind bei Pflegeeltern, in Anstalten und bei Lehrmeistern.

Außerdem haben wir z. B. in dem kleinen Städtchen Brugg einen Arbeitsverein, gebildet aus Frauen und Jungfrauen, die im Winter jede Woche einen halben Tag zusammensitzen, um Kleider und Weißzeug zu verfertigen für arme Kinder, was je auf Weihnacht verschenkt wird. Die nöthigen Mittel schaffen eine wöchentliche Zehnerkollekte und wohlthätige Beiträge, Geschenke, Legate 2c. Sodann kommt ein Töchternkränzchen, das sich auch der leidenden Menschheit nützlich und dankbar erweisen will. Die Gaben bestehen aus Kaffee und Reis und werden an arme und kranke Einwohner vertheilt, auch an Wöchnerinnen 2c. Die Mittel kommen von einer Fünferkollekte und jedes Mitglied ist Sammlerin unter seinen Bekannten. Dieser Verein besteht aus ältern Töchtern, die ein Kränzchen haben, und wirkt ganz im Stillen. Ferner besteht ein Almosenverein zur Abschaffung des Hausbettels, gespiesen durch monatliche freiwillige Kollekte nach Belieben. Die Gaben werden vertheilt an Nothleidende in den Dorfschaften (Geld und Lebensmittel) theils direkt, theils durch die Pfarrämter. Endlich besteht das Gemeindsarmengut der Bürgergemeinde zu Gunsten der städtischen Armen, Wittwen und Waisen.

Anmerkung der Redaktion. Wohlan, wenn in jeder Ortschaft so vielfältig und gemeinsam für das Wohl der Nothleidenden gewirkt und gearbeitet würde, so stünde es besser. Solche Thätigkeit in einer Gemeinde verdient hervorgehoben zu werden.

Beiträge zur Haushaltungslehre.

Die Aufbewahrung verschiedener Lebensmittel.

Die Aufbewahrung der Lebensmittel hat für die Haushaltung eine sehr große Bedeutung, indem es von deren zweckmäßiger Art und Weise bedeutend abhängt, ob dieselben gut und verwerthbar bleiben, oder ob sie in Folge schlechter Behandlung zu Grunde gehen. Vor Allem sind die Lokalitäten für die Aufbewahrung äußerst wichtig, weil solche jeweilen der Art der Früchte angepaßt sein müssen, diese aber bald trockene, bald feuchtere, bald luftige, bald geschlossene Lokale verlangen. Mit der Aufbewahrung hängt durchschnittlich auch das Dörren, Einbeizen, Einsäuern, Einpöckeln 2c. zusammen.

Getreide und Sämereien verlangen für ihre Aufbewahrung besonders trockene, luftige und vor schädlichen Thieren (Insekten 2c.) geschützte Aufbewahrungsräume. Die Getreidearten bewahrt man am besten in offenen Kästen auf, in welchen man von Zeit zu Zeit dieselben umschaufeln kann und wo man durch Zutritt frischer Luft auszulüften im Stande ist. Vor Allem ist bei diesen Aufbewahrungsräumen Trockenheit ein Haupterforderniß. Die Getäfel und Boden in diesen Aufbewahrungsräumen müssen so wenig als möglich Fugen haben, um allfälligen Insekten (Kornwurm 2c.) keinen Unterschlupf zu geben. Von Zeit zu Zeit müssen sie ausgeräuchert werden können, um allfällig vorhandene Insekten zu vertilgen oder deren Brutstätten unschädlich zu machen. Kleinere Sämereien bewahrt man am besten in Säckchen, genau nach Sorte und Jahrgang etiquettirt, und hängt sie in luftigen Räumen an Dielen, wo sie vor Mäusen 2c. gesichert sind, auf. Von Zeit zu Zeit schüttelt man dieselben auf. In ähnlichen Räumen, entweder in Kästen, Fässern oder Kisten, bewahrt man auch das dürre Obst auf, das man durch Geflechtdeckel oder dünne Tücher bedeckt und sie vor schädlichen Einflüssen sichert. Mehl bewahrt man in trockenen Räumen, in Fässern oder Kisten, mitunter auch in Säcken auf. Das Mehl sollte von Zeit zu Zeit umgeschaufelt, gesiebt oder auf Tücher ausgebreitet und gelüftet werden. Durch Zutritt von Feuchtigkeit ballt es sich gerne in Klümpchen und wird schlecht und dumpfig.

Die Gemüse werden theilweise in Gemüsekellern oder sogenannten Erdmieten aufbewahrt. Der Gemüsekeller muß trocken und licht sein und passende Lüftungsvorrichtungen haben. In dumpfen Kellern faulen die Gemüse viel leichter und dunkle Keller eignen sich nur für gewisse Gemüsearten, wie Endivien, Blattsellerie u. s. f., welche gebleicht werden. Zu diesem Zwecke bringt man sie in die dunkelsten Partien des Kellers, wo sie dann durch Fernhaltung jedes Lichtes eine weiße bis gelbliche Farbe erhalten und außerordentlich zart werden. Kohl, Köhl, Lattich, Rosen- und Blumenkohl, Lauch 2c. erntet man zur längeren Aufbewahrung mit den Wurzeln ein, richtet im Keller einer Mauer entlang ein sogenanntes Erdbeet ein, d. h. man bringt gute Erde mit Sand und etwas Kohlenstaub gemischt in eine Schicht von 1—2 Fuß hoch und etwa 1 Meter Breite auf und versetzt, ziemlich nahe zusammen, nachdem man vorerst die welken Blätter ausgekneipt hat, sie

mit den Wurzeln ein. Vor Allem ist nöthig, daß man anfänglich den Keller nicht abschließt, sondern Fenster und Thüren Tag und Nacht offen behält. Erst wenn die Witterung kälter zu werden beginnt, so schließt man zur Nachtzeit die Oeffnungen und nachdem die Kälte größer wird, schließt man dieselben auch am Tage und lüftet nur hie und da gehörig aus. Dabei muß man nicht vergessen, von Zeit zu Zeit nachzusehen, ob sich vielleicht faulende Gebilde zeigen, und diese sogleich durch Benutzung wegschaffen, da sonst solche zu Grunde gehen und auf andere schädlich einwirken. Die eingesetzten Pflanzen dieser Art lassen sich bis über Neujahr und später aufbewahren. Diejenigen Arten dieser Gemüse, welche man früher zu benutzen gedenkt, werden ohne Wurzeln eingeerntet. Man schlägt z. B. Kohl und Köhl, nachdem solche aus Garten oder Feld eingeerntet sind, auf einige Tage in der Nähe des Hauses, vielleicht in einem offenen Schuppen oder unter einem Baume, auf und läßt sie so im Freien eine Gährung abthun. Nach Verlauf derselben bringt man sie in den Keller, hängt sie am Strunk an Gerüsten (Stangen) auf oder legt sie sorgsam, nachdem die Blätter etwas eingestutzt sind, auf Bretter oder Hurden. Auch in diesem Falle darf der Keller nicht sogleich vom Luftzutritt abgeschlossen werden und muß später das Nachsehen und Lüften sorgfältig und fleißig ausgeführt werden. Zwiebeln, Knoblauch und Lauch läßt man vorerst abtrocknen, bindet sie an Zöpfe und hängt sie an Stangengerüste. Die Wurzelgewächse: Rübli, Rüben, Randen, Kartoffeln, Kohlraben, Pastinaken ꝛc. bringt man ungewaschen an nicht zu hohe Haufen in den Keller, nachdem man sie, wie den Kohl, einige Tage im Freien in Haufen liegen ließ, und zwar jede Sorte gesondert. Eine sorgfältigere und bessere Aufbewahrung erzielt man, wenn man solche schichtenweise mit Sand und Kohlenstaub bedeckt.

Zur Aufbewahrung größerer Partien, namentlich für den Frühling, bedient man sich der Erdmieten (s. Anderegg, der Gemüsebau, Zürich, Orell Füßli u. Comp.). Diese Erdmieten sind eigens gegrabene viereckige Gruben in einer Tiefe von 1—2 Meter. Die Decke wird zur ebenen Erde aus einem Balkengerüste etwas dachartig gemacht, mit Laden bedeckt und mit Rasenstücken überlegt. Auf der Südseite des Daches wird aus Brettern der Eingang zur Miete gemacht und nach 2 Seiten werden Lüftungsschieber angebracht. In diese Mieten werden die Knollengewächse gebracht und aufgeschichtet und im Winter bei mäßiger Witterung, um die Mittagszeit dann und wann gelüftet. Die Knollengewächse werden öfters auch in Erde eingeschlagen und halten sich meist gut. Dieses Einschlagen geschieht so, daß man Gruben in der Tiefe eines Meters gräbt, in diese eine Schicht Knollen legt, diese mit etwas Erde bedeckt und so Schicht um Schicht aufsetzt, bis die Grube gefüllt ist. Das Ganze wird hernach mit Erde und Brettern zugedeckt und in kalten Wintern mit Strohmist überlegt. Manche nehmen, als Zwischenlagen, auch trockenes Laub, Sägespäne, Strohhäcksel ꝛc. Man thut gut, die Gruben nicht allzu tief anzulegen, damit nicht zu viel Früchte übereinander liegen. Sehr praktisch und für die Haltbarkeit von wesentlichem Vortheil sind bei diesen Erdgruben auch die Anlagen von sogenannten Dunstkaminen, indem man durch den Haufen hinauf viereckige Bretterröhren einlegt, welche unten seitlich eine Menge gebohrter Löcher haben und oben durch einen Deckel geöffnet und geschlossen werden können. (Fortsetzung folgt.)

Für Küche und Haus.

Um das Alter der Gänse richtig erkennen zu können, beachte man Folgendes: Es befinden sich am äußersten Rücken jeden Gansflügels, dicht bei den Schwanzfedern, zwei kleine, besonders festsitzende, schmale, spitze und harte Federchen. An der größern derselben zeigt sich nach Ablauf des ersten Jahres eine kleine Rinne, die aussieht, als ob der Kiel durch eine dreikantige Feile quer eingekerbt wäre. Nach Ablauf jedes weitern Jahres bildet sich eine weitere Rinne. So viele Rinnen also gezählt werden können, so manches Jahr alt ist die betreffende Gans.

* * *

Das Aufbewahren von Trauben. 1) Man pflücke die Trauben bei trockenem Wetter, wenn sie noch nicht ganz reif sind, entferne alle verdorbenen oder harten Beeren mit der Scheere, verklebe die Stielenden mit Siegellack oder Wachs und hänge sie mit starkem Faden an einer Leine oder Schnur auf. Viele stecken die Trauben vor dem Aufhängen in eine Papierdüte. — 2) Die Trauben werden sorgfältig von allen faulen oder moderigen Beeren mit der Scheere befreit und frisch vom Stock in ein irdenes Gefäß gethan, in welchem man zuvor den Boden mit Roggenkleie bedeckt hat. Auf eine Schicht Weintrauben kommt dann wieder eine Schicht Kleie und dies wird fortgesetzt, bis der Topf voll ist; die letzte Schicht muß die Kleie sein. Dann wird ein Papier darüber gelegt und wie bei eingemachten Früchten mit Pech zugegossen. An einem kühlen und trockenen Ort halten sich auf diese Weise die Trauben, bis es neue gibt.

* * *

Quitten-Gelée. Man nimmt Apfelquitten, reibt sie mit einem Tuche ab, halbirt sie, gibt sie in ein neues thönernes oder emaillirtes Gefäß und setzt sie mit so viel Wasser, daß solches stark über die Frucht geht, auf's Feuer, bis die Quitten sich leicht mit dem Finger zerdrücken lassen. Hierauf nimmt man ein ziemlich grobes, leinenes Tuch, schüttet die gekochten Quitten mit sammt dem Safte darauf und preßt sie gut aus. Nachdem der Saft einige Stunden gestanden, gießt man ihn sorgfältig in eine Messingpfanne ab und nimmt zu je 1 Schoppen Saft 3/4 Pfund Zucker, welchen man, ohne ihn zu läutern, in die Flüssigkeit legt. Der sich bildende Schaum muß sorgfältig abgeschöpft werden Ist der Saft noch einige Minuten gestanden, so nimmt man ihn vom Feuer, gießt ihn zum Erkalten in eine Email- oder Porzellanschüssel und füllt alsdann die Gelée in Gläser, die man einfach mit einem Papier verschließt.

Kleine Mittheilungen.

Wie unsere freundlichen Leser sich erinnern werden, beabsichtigte Herr Karl Weiß, Direktor des Töchter-Bildungs-Institutes zu Erfurt, verwichenen Sommer in St. Gallen einen Vortrag zu halten über das zeitgemäße Thema: Töchter-Erziehung und Frauenbildung — und war der Reinertrag vom Herrn Lektoren zu Gunsten eines gemeinnützigen Zweckes bestimmt. Leider konnte damals der allseitig mit großem Interesse erwartete Vortrag nicht abgehalten werden, da das St. Gallische Jugendfest und der zur Vorlesung anberaumte Tag auf denselben Datum fielen und Herr Direktor Weiß keinen andern Abend zu vergeben hatte. Mit um so größerem Vergnügen sind wir nun im Falle, unsern lieben Lesern mitzutheilen, daß Herr Karl Weiß es nun möglich gemacht, den Wünschen Derjenigen zu entsprechen, die sich schon längst darauf gefreut hatten, nicht nur den bewährten, tüchtigen Erzieher, sondern auch den auf dem Felde der Pädagogik rühmlichst bekannten Schriftsteller seine Gedanken über Erziehung öffentlich aussprechen zu hören. Am Montag und Dienstag, den 6. und 7. November, wird der Autor von „Unsere Töchter und ihre Zukunft“ und von „Glück und Frieden“ (Göthe's „Hermann und Dorothea“, ethisch ausgelegt vom Verfasser) im Concertsaale der Kantonsschule in St. Gallen zwei Vorträge halten. Aus besonderer Sympathie für unsere liebe Schweiz ist vom geehrten Herrn Lektoren als zu behandelndes Thema gewählt worden:

1. Die Frauen in Schiller's „Wilhelm Tell“, und
2. Wie man solche Charaktere erzieht.

Wer das Buch: „Glück und Frieden“ (die ethische Auslegung von Göthe's „Hermann und Dorothea“) von Karl Weiß gelesen, wer daraus gesehen, mit welcher Meisterschaft, mit welcher Feinheit und Tiefe der Verfasser Charaktere zu zeichnen und dem Herzen und dem Verstande nahe zu bringen versteht, der wird es sich keiner Mühe verdrießen lassen, um mehr in dieser Art genießen zu können. Wir sind überzeugt, daß keine denkende Mutter „Glück und Frieden“ lesen kann, ohne in tiefster Seele davon ergriffen zu werden. Klar und deutlich, in's wirkliche Leben übersetzt, sieht die aufmerksame Leserin die hochheilige Bedeutung und Aufgabe des Weibes sich vorgehalten und eine unaussprechliche, tiefinnerste Sehnsucht erfaßt sie, auch in dieser Weise die Sonne zu sein und die Seele des Hauses, ein ächtes Weib, ein ganzer Mensch, wie Dorothea und Hermann's Mutter. — Gewiß ist, daß wir von dem Verfasser von „Glück und Frieden“ in der Behandlung der für die Vorträge gewählten zwei Themata einen köstlichen und bleibenden Genuß erwarten dürfen. Herr Direktor Karl Weiß sei uns von Herzen willkommen!

Abgerissene Gedanken.

Vor Jedem steht ein Bild dess', was er werden soll;
So lang' er das nicht ist, ist nicht sein Frieden voll.

* * *

Nur wer Ansprüche macht, fühlt sich zurückgesetzt.

* * *

Unseliger ist nichts, als wenn Dir's immer ist,
Du seiest nicht zu Haus, wo Du zu Hause bist.

* * *

Wer seinen Sohn versäumt zum Freunde zu erzieh'n,
Hat, wo er aufhört Kind zu sein, verloren ihn.

(Rückert.)

Zwei Frauen.

(Fortsetzung.)

Alfred's Augen überflogen unwillkürlich den eigenliebigen Mann, der sich mit dem Könige der Wälder, dem stolzen Eichenbaume, zu vergleichen wagte, dann sagte er lächelnd: „Ich kenne das alte, schöne, so oft verwerthete Gleichniß vom Epheu und von der Eiche. Nun wohl, ein solches Verhältniß ist ganz gut und poetisch für die Tage des Sonnenscheins, wie aber, wenn der Sturm kommt und der Blitz in die Krone der Eiche fährt, daß sie zersplittert, dann wird sie in ihrem Falle den Epheu, der sich vertrauend an sie geschlungen, vernichtend begraben und zu spät wird dieser es bereuen, sein Alles in blindem Vertrauen hingegeben zu haben! Fort mit dem Beispiel. Mein Weib soll kein schwankender, kraftloser Epheuzweig sein, sondern selbst erblühen wie ein frischer, gesunder Stamm, neben mir, in gleicher Berechtigung.“

Franz schwieg, aber seine Miene schaute besorgt auf den lieben Freund, der seiner Meinung nach so leichtsinnig das Glück seiner Zukunft vergeben.

„Du also nimmst dereinst keine Gelehrte?“ fragte Alfred lächelnd.

„Nein,“ entgegnete der Gefragte mit großer Bestimmtheit, „wenn ich je heirathe, so suche ich mir ein ganz ungekünsteltes, einfaches Kind der Natur, nur ein solches könnte ich lieben.“

„Aber diese Naturkinder sind gewöhnlich unwissend und ungebildet, Du aber hast viel gelernt, bist begeistert für die Literatur; wie wäre Dir da zu Muthe, bester Freund, wenn Dein Naturkind für diese Dinge kein Verständniß hätte!“

„O, ich würde mein junges Weib selbst heranbilden, mir müßte es Alles, nichts seinem Schulmeister verdanken! Dann hätte ich die Wonne, ganz allein zu beobachten, wie die Perlen der Dichtung in ein junges, unerfahrenes, unverbildetes Gemüth fallen. Die höheren Empfindungen hätte ich allein in der reinen Seele erweckt, und ihrer Liebe für mich würde sich noch die Verehrung beigesellen!“

„Was Hänschen nicht lernt, lernt Hans nimmermehr,“ sang Alfred leise vor sich hin. „Aber komm', es wird spät, laß uns heimkehren. Du magst Deine Gratulation versparen, bis Du meine Braut besser kennst. Trotz Deines Zweifels wünsche ich Dir dereinst in Deiner Wahl so viel Glück, wie ich in der meinigen gehabt habe!“

Damit brach Alfred für heute dieses Gespräch ab; des Freundes Reden hatten ihn gekränkt, seinen Sinn aber nicht geändert, denn das helle Aufleuchten seiner Augen, das glückliche Lächeln, das während des ziemlich schweigsamen Heimwegs um seinen Mund spielte, verrieth, daß glückliche Gedanken die Seele des jungen Mannes mit wonniger Hoffnung erfüllten.

Da Alfred sich vor seiner Vermählung zu etabliren begehrte, hatte man bestimmt, daß die Hochzeit erst nach einem Jahre stattfinden solle, und da Helene eine Waise war und somit Niemanden hatte, bei dem sie ihre bräutliche Zeit verleben konnte, blieb sie ruhig noch ferner als Erzieherin in der Major Lüben'schen Familie, in der sie sehr beliebt und angesehen war. Die Frau Majorin von Lüben, eine durch und durch gebildete Dame, verlor nur höchst ungern dieses Mädchen, das bei gediegenen Kenntnissen eine so bestimmte Festigkeit des Auftretens bewies, daß es in kurzer Zeit der ziemlich verwöhnten und verwilderten Kinder Herr geworden war, und um Helene Werner noch ein Jahr zu behalten, machte die verständige Frau ihr den Antrag, bis zur Hochzeit in ihrem Hause zu verweilen, wo sie die freie Zeit, welche der Unterricht der Kinder ihr ließ, fortan ungehindert für sich benutzen sollte. Auch ward Alfred eingeladen, stets Abends, wenn es seine Zeit erlaubte, den Thee mit der Familie zu nehmen. Man hatte den jungen, ungezwungenen Mann dort liebgewonnen, und wie wenig gerne man auch Helenens Weggang sah, so freute man sich doch, daß dieselbe einem so braven, gebildeten Manne ihre Hand reichen sollte. Helene selbst war ein großes, stattliches Mädchen mit der Haltung einer vollendeten Dame; ihr Gesicht war nicht schön, aber edel geschnitten und seine Züge geistreich; ihre stets einfache, aber immer moderne und noble Kleidung hob ihre Erscheinung noch mehr, und kein Fremder, der das Haus betrat, hätte in dieser anspruchsvoll erscheinenden Dame die Gouvernante gesucht, die erste Dienerin vornehmer Häuser. Gerade das Auffallende, Imposante in Helenens Erscheinung war es, was Franz für des Freundes Zukunft besorgt machte. Alfred hatte kein oder nur wenig Vermögen, das wußte der Freund; wie also paßte eine so vornehm auftretende Dame für die einfachen Verhältnisse des jungen Lithographen, der vor Allem darauf bedacht hätte sein müssen, eine einfache, praktische Hausfrau heimzuführen. Es war Franz nicht zu verargen, daß ihn solche Zweifel und Beunruhigungen überschlichen; Manche dachten gleich ihm und es war nöthig, Helene Werner recht zu kennen, ehe man über sie und ihren Werth urtheilen konnte.

Von liebevollen Eltern in angenehmen Verhältnissen erzogen, sah sich das Mädchen mit Allem umgeben, was das Leben wünschenswerth erscheinen läßt, und ein jeder Wunsch seiner Kindheit ward ihm ohne Widerspruch gewährt. Das dauerte so lange, bis die guten Eltern starben, dann versiegten mit ihnen auch die Mittel, der Waise fernerhin solch' angenehmes Dasein zu verschaffen. Die Summe, welche der Vater von seinem großen Gehalte für dieselbe zurückgelegt, war verhältnißmäßig klein, denn der in der Blüthe seiner Jahre stehende Mann hatte nicht einmal an die Möglichkeit gedacht, so bald schon seine Tochter unversorgt zurückzulassen. Nun standen Helenen nur zwei Wege offen: der gewöhnlichste war der, sich zu irgend einer alten Verwandten hinzubegeben, von den kleinen Zinsen ihres Kapitals ein nothdürftiges Leben zu fristen, oder besser gesagt zu vegetiren, dabei aber doch das Bewußtsein bewahrend, von ihrem Gelde und nicht von ihrer Arbeit zu leben, sich also stets noch zu den bevorzugten Ständen rechnen zu können. Eine solche Existenz aber war wenig für den Charakter des lebenslustigen Mädchens geeignet, das von dem Leben viel begehrte und mit großen Ansprüchen für dasselbe erzogen war. Helene konnte die Worte Goethe's an sich selber fühlen:

„Wer früh genießt, entbehrt in seinem Leben
Mit Willen nicht, was er einmal besaß."

Auch sie wollte nichts entbehren, wollte nicht ewig von Ferne mit trockenen Lippen dasitzen, wenn Andere aus dem goldenen Lebensbecher schlürften. Da ihre Mittel zu einer Existenz, wie sie dieselbe wünschenswerth fand, nicht ausreichten, so sollten ihre vielen und gediegenen Kenntnisse ihr dieselben erwerben, und muthig ging das junge Mädchen in die Welt. Manche Kränkung, manche Demüthigung, die fast immer die Stellung einer Erzieherin mit sich bringt, blieben Helene Werner erspart; ihr festes, selbstbewußtes Auftreten ließ dieselben nicht an sie heran kommen und ihr gründliches Wissen erlaubte nie, in die Autorität ihrer Stellung eine Bresche zu schießen. Die Entwicklung Helenens in den glücklichen Verhältnissen ihrer Kindheit hatte ihren Geist frei und großartig gemacht, nichts klebte ihrem Wesen von der falschen Demuth oder unbewußten Aengstlichkeit an, die so oft die Schuld an der gedrückten Stellung eines Wesens trägt, dessen innere Freiheit frühzeitig die Ungunst der Verhältnisse darniedergedrückt hat. Es fiel Helenen nicht ein, sich über ihre Umgebung erheben zu wollen, aber sie dachte auch durchaus an kein Unterordnen; gewissenhaft erfüllte sie ihre Pflicht und wußte dabei ihrer Umgebung mit einer festen Würde zu begegnen, so daß diese sie wie selbstverständlich als Ihresgleichen behandelte. Es war auch unmöglich, Helenen zu kennen und sie nicht zu lieben, ihr ganzes Wesen athmete Gerechtigkeit, Wahrheit und die zwangloseste Natürlichkeit. Die tadellose Haltung, die Feinheit der Manieren waren dem jungen Mädchen angeboren; nicht einen Augenblick dachte Helene daran, so oder so erscheinen zu wollen. Das Anspruchsvolle lag demnach weit mehr in ihrer von Natur aus imposanten Gestalt, als in ihrem Sichgeben, und Alfred wußte wohl, daß es leichter werden würde, ihre Wünsche zu erfüllen, als die manchen Mädchens, das still und bescheiden thut und nach der Hochzeit die Kehrseite der Medaille zeigt.

So ging der junge Bräutigam denn frohen Muths daran, sich selbstständig zu machen, und da er von jeher verstanden, sich Freunde zu erwerben, so fand er auch bald Kunden, die zu seinem neuen Geschäfte Vertrauen faßten und ihm Kunstblätter anvertrauten.

Jeden kleinen Fortschritt auf dem Wege zum ersehnten Ziele theilte Alfred seiner Braut mit und Helene nahm den innigsten Antheil an allen diesen Einzelnheiten und freute sich, durch diese Besprechungen Einsicht in das Geschäftsleben ihres künftigen Gatten zu gewinnen.

Eine solche Einweihung einer Frau sagte wenig dem Geschmack Franzens zu, aber er hatte es aufgegeben, an dem Freunde weitere Bekehrungsversuche zu wagen, er ließ ihn seinen Weg gehen und schritt den seinigen. So kam es, daß sich die Freunde nach Alfred's Verlobung immer seltener sahen. Um so mehr mußte es Alfred auffallen, als Franz eines Nachmittags, etwa vier Monate nach jenem Spaziergange im Thiergarten, schon zu früher Stunde in sein Atelier trat, wo er ruhig und fleißig bei einer Zeichnung saß, die lithographirt werden sollte.

„Was gibt's?" rief er Franz hastig entgegen, „ist ein Unglück geschehen, daß Du so früh Deine Fabrik verlassen hast?"

„Nein," sagte der Eintretende mit froher Miene, „aber ein Glück ist geschehen — ich bin auch verlobt!"

„So?" rief Alfred erstaunt, „das ist brav von Dir, da können wir zusammen Hochzeit machen!"

„Wohl möglich. Aber so gratulire mir doch, Du siehst ja, daß ich selig bin!"

„Gemach, gemach, mein Junge, Du hast mir bis heute noch nicht gratulirt — ich will auch warten, bis ich Deine Erwählte kenne."

„O, meine Braut ist ein Engel!"

„Natürlich, die meine aber auch!"

„Du mußt Gustchen sehen und Du selbst wirst sagen, Alfred, daß ich das große Loos gezogen habe! — Eine zierlichere, reizendere Gestalt hast Du nie gesehen, das frische Gesichtchen mit den rosenrothen Wangen ist von lichtbraunen Locken umgeben, grad wie die Natur sie schlang, ihre blauen Augen gleichen Vergißmeinnichtsblüthen, mir wenigstens sind sie solche, ich könnte sie mein ganzes Leben nicht vergessen! Dazu die Natur, die Einfachheit ihres Wesens, diese Anspruchslosigkeit — ganz, wie ich es mir wünschte! Zu mir sieht sie mit Bewunderung auf, meine Worte sind ihr Orakel und ich weiß im Voraus, welch eine gehorsame, gefällige Frau ich in ihr bekommen werde. Und dann, Freund, ihre Wirthschaftlichkeit, ja, die solltest Du sehen! Wenn sie am Tische steht und die jüngeren Geschwister betheilt, dann gleicht sie ganz Werther's Lotte: Alles Liebreiz, Natur, Entzücken an ihr! — Ich sagte ihr: „Gustchen, jetzt bist Du wie Werther's Lotte!" — „Die habe ich nicht gekannt," sagte das himmlische Kind mit entzückender Naivetät. Diese Unwissenheit gerade entzückt mich, da finde ich noch nichts Ueberspanntes, Verbildetes, was ich ausrotten muß, da kann ich selbst die Keime wählen, die, in ihre Seele gelegt, zu herrlichen Früchten aufgehen sollen."

„Der Himmel bewahre mich! Franz, Du bist ja in einer wahrhaft dithyrambischen Aufregung, da komme ich mir ganz kühl und alltäglich vor und doch weiß ich, daß ein Mann nicht ehrlicher und wärmer lieben kann, als ich es thue. — Franz, Franz, auf solche Erregung, auf solches Uebermaß der Gefühle pflegt sich oft die Ehe mit erkältendem Gewichte zu legen!"

„Das fürchte ich bei mir nicht, ich weiß im Voraus, daß ich der glücklichste aller Menschen sein werde!"

„Nun, ich wünsche es Dir mindestens von ganzem Herzen. — Aber jetzt sprich auch ein vernünftiges Wort, sage, wirst Du bei Deinem Onkel bleiben, oder willst Du Dich selbstständig etabliren?"

„Natürlich Letzteres. Mit dem Onkel bin ich überdies entzweit; er hatte gehofft, ich würde mich nach seinem Willen mit einer reichen Fabrikantentochter vermählen, ihm ist mein schönes Gustchen nicht ebenbürtig, er will sie nicht anerkennen, weil sie nur die Tochter eines einfachen Handwerkers ist und ihre Mitgift natürlich keine große sein wird."

„Aber, Franz, ist es nicht sehr thöricht, so ohne Weiteres mit dem reichen, guten Onkel zu brechen, der Dir ja oft schon davon gesprochen hat, Dir dereinst seine blühende Fabrik zu übergeben?"

„Pah, ich will ihm zeigen, daß ich auch ohne seine Protektion fortkommen kann. Ich bin ein sparsamer Mensch, Gustchen häuslich und einfach erzogen, dabei eine tüchtige Wirthin, denn Du sollst sehen, wie geschickt und gewandt sie das Hauswesen versorgt! Wir werden dem alten Geizhals schon zeigen, daß wir ihn nicht brauchen. „Eine Hütte und ein Herz", das ist genug! — Aber Du wirst sehen, der Onkel selbst bietet uns über kurz oder lang die Hand zur Versöhnung, und dann werde ich natürlich nicht unversöhnlich sein."

„Gott gebe, daß Deine Zuversicht Dich nicht täuscht, denn es ist doch eine recht schwere Sache, so für sich ganz allein zu beginnen; aller Anfang ist schwer."

„Das glaube ich wohl," entgegnete der frischgebackene Bräutigam, „aber mein Onkel hat mich gelehrt, zu arbeiten, und ich weiß wohl, wie ich's anfangen muß, um zu reussiren. — Aber jetzt sage mir, Alfred, treffe ich heute wohl Deine Braut an? Ich möchte ihr, als der Braut meines besten Freundes, doch auch mein Glück verkünden."

Alfred sah nach der Uhr. „Da mußt Du Dich gedulden, lieber Franz, es ist erst sechs Uhr, vor sieben Uhr kommt Helene nicht heim, bis zu dieser Zeit ist sie in der Handelsschule."

„Wo?" fragte Franz entsetzt.

„Ach, ich vergaß, Dir zu sagen, daß das prächtige Mädchen seit etwa vier Wochen alle Nachmittage die weibliche Handelsschule besucht; Frau von Lüben war so freundlich, ihr die freie Zeit dazu zu gewähren," sagte Alfred ruhig.

„Aber zu welchem Zwecke?" fragte Franz wiederum ganz verwundert.

„Nun, um die Buchführung zu erlernen, das ist doch klar," lachte Alfred, sich an der erstaunten Miene seines Freundes ergötzend. „Du weißt, unser beiderseitiges Vermögen ist nicht groß; ein Geschäft, wie das meine, zu beginnen, braucht's aber vieler Mittel, daher ist es gut, so praktisch als möglich anzufangen. Wenn Helene die Bücher führt, brauche ich keinen Buchhalter, das ist doch klar."

„Aber Freund, bist Du denn so verblendet, nicht einzusehen, daß Du an Deiner Frau Alles, nur keine Hausfrau finden wirst!"

„Warten wir's ab," meinte jetzt Alfred endlich ungeduldig, „und sehen wir zu, wer dem Andern zuerst gratulirt!"

(Forts. folgt.)

Druck der M. Kälin'schen Offizin in St. Gallen.

Briefkasten der Redaktion.

Fr. P. G. Versuchen Sie doch die feuchten Abreibungen, und die wohlthätigen Folgen werden nicht auf sich warten lassen.

Frl. B. Z. in B. Sie sind sehr im Irrthum, wenn Sie glauben, daß das selbsteigene Besorgen der Hausarbeiten Sie in den Augen Anderer erniedrige, im Gegentheil — die gebildeten und begüterten Frauen und Töchter, welche selbst die Hausarbeiten besorgen, adeln und ehren auch die untergeordnetste dieser Beschäftigungen.

Trostlose. Ein Mann, der Sie nicht heirathet, weil er vernommen, daß Sie weniger Vermögen besitzen, als er geglaubt, ist Ihrer Thränen nicht werth. Möge Ihnen dies eine Lehre sein, in Zukunft so bescheiden und anspruchslos aufzutreten, daß Sie unmöglich mehr einem materiell Gesinnten als Spekulationsobjekt in die Augen fallen können.

An verschiedene Korrespondenten. Weitere Beantwortungen müssen leider aus Mangel an Raum nochmals verschoben werden, was wir zu entschuldigen bitten.

Inserate.

Jedem Auskunftsbegehren sind für beidseitige Mittheilung der Adresse gefälligst 50 Cts. in Briefmarken beizufügen.

Ein wackeres, braves **Dienstmädchen** findet Stelle in einem guten Privathause, wo ihm Gelegenheit zu weiterer Vervollkommnung in der Besorgung eines geordneten Haushaltes geboten wäre. Ordentliche *Vorkenntnisse* von der Verrichtung der Hausarbeiten (Kochen inbegriffen) sowie gute Empfehlungen werden verlangt.
Offerten befördert die Expedition der „Schweizer Frauen-Zeitung". [637

Für eine Landtochter, die, mit den Haus- und Näharbeiten schon ziemlich vertraut, sich mit der Kochkunst noch mehr bekannt zu machen wünschte, sucht hiezu geeignete Gelegenheit in einer respektabeln Familie, vorzugsweise in St. Gallen. Die 18jährige Tochter ist gesund und stark und würde sich zu allen Hausarbeiten bequemen, um sich darin gehörige Fertigkeiten anzueignen. [636
Offerten auf dieses Gesuch befördert die Expedition der „Schweizer Frauen-Ztg."

629] **Gesucht**
wird für eine letztes Frühjahr konfirmirte Waise vom Land unbezahlte Stelle in einer respektabeln Familie, wo ihr bei liebreicher Behandlung Gelegenheit zur gründlichen Erlernung der Hausgeschäfte, sowie zur weitern allgemeinen Ausbildung geboten wäre. Eventuell würde noch Entschädigung geleistet. Eintritt jetzt oder später. — Gefl. Offerten unter Chiffre S. O. durch die Expedition dieses Blattes erbeten.

Ein **ordentliches Mädchen** von 18 Jahren, welches deutsch und italienisch spricht, gut nähen und bügeln kann, sowie mit Kindern umzugehen versteht, sucht passende Anstellung. [633

Für
Eltern und Waisenbehörden.
Eine Kinderfreundin auf dem Lande wünscht einige Kinder in Pflege zu nehmen. Liebende und verständige Leitung, Entschädigung bescheiden. Zeugniss von einer Familie, welche ihr drei Kinder anvertraute. — Auskunft brieflich oder persönlich Frau **S. Orell**, Augustinergasse 46, Zürich. [640

Für eine junge Tochter, wohlerzogen und aus gutem Hause, wird in geachteter Familie Gelegenheit gesucht, unter Leitung einer tüchtigen Hausfrau sich an den häuslichen Geschäften zu bethätigen. Als Aequivalent für die Arbeitskraft der Tochter wird mütterliche Pflege seitens der Hausfrau, sowie Berücksichtigung von Gemüths- und Characterbildung verlangt. [598

Für Eltern.
552] In dem
Institut „La Cour de Bonvillars"
bei **Grandson** (Waadt) werden noch einige **junge Leute aufgenommen. — Studium der neuern Sprachen, Buchhaltung etc.** — Prospekte und Referenzen versendet der Vorsteher **Clt. Jaquet-Ehrler.**

Eine achtbare Tochter sucht Stelle in einem Gasthof oder Laden. Auch würde eine Stelle in der französischen Schweiz angenommen. [640

Zur Beachtung.
Alte, reine **Leinwandabfälle** (Lumpen) finden dankbare Abnehmer, je nach Umständen angemessene Bezahlung.
Gefl. Offerten für Abgabe dieses Artikels befördert die Expedition der „Schweizer Frauen-Zeitung". [632

261] Unterzeichnete empfiehlt sich zum
Wäsche-Zeichnen
einzelner Stücke, sowie ganzer Ausstattungen in verschiedenen Arten zu möglichst billigen Preisen.
Frau Kunz-Alther,
St. Gallen, Poststrasse 20.

Mein diesjähriger **Weinachtskatalog Fröbel'scher Handarbeiten und Spiele** gratis und franko. [631
Kuhn-Kelly, St. Gallen.

Prima
Nähmaschinen-Oel,
das nicht ranzig wird, gar kein Harz ansetzt, die Maschinen in leichtem Gang erhält, empfiehlt in kleinern Flacons
Hch. Friedrich Vonwiller,
Nadeln- und Merceriehandlung,
627] in **St. Gallen.**

Gestickte Vorhangstoffe,
Bandes & Entredeux
liefert billigst [418
Eduard Lutz in **St. Gallen.**
Muster sende franco zur Einsicht.

Chr. Schmidt, Nekarsulm (Württemb.):
Strickmaschinen.
Einzig prämirt, Stuttgart 1881: Silb. Medaille.
Vertreter für die Schweiz: [537
Oechslin & Vogel, Schaffhausen.

Das schönste Geschenk, das eine Gattin ihrem Gatten machen kann, ist ein [517
Schlafrock,
billig gekauft im Magazin von
Sternenberger-Engler,
St. Gallen, Spitalg. 3.

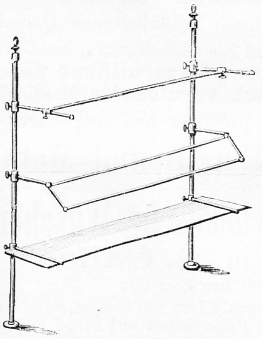
Spezialität. **Rauchfreie Glättekohlen** aus entrindetem **Buchenholz**, löschfrei, versendet **franco** St. Gallen, Winterthur, Frauenfeld, Zürich, Schaffhausen per 50 Kilo à **Fr. 6. 25:**
Fr. Römer,
574] Briefadr. **Emmishofen**, Thurgau.

Feinstes Nähmaschinenöl,
in Fläschchen à **50** und **90 Cts.**, in der **Apotheke Rothenhäusler, Rorschach.**
Dépôt der meisten Richter'schen Präparate: Painexpeller, Regulatingpillen. [558

Vorträge von Director Karl Weiss aus Erfurt
Montag und Dienstag, den 6. und 7. November, Abends halb 8 Uhr,
im Concertsaal der hiesigen Kantonsschule:
1. Die Frauen in Schiller's »Wilhelm Tell«.
2. Wie man solche Charaktere erzieht.
(Der Ertrag ist für einen wohlthätigen Zweck bestimmt.)

502] **Carl Grüring,** Marktgasse, **Bern,**
Spezerei- und Colonialwaaren-Handlung,
empfiehlt bestens
Thee, Chocoladen, engl. Bisquits, Cognac, Rhum und Kirsch.

Naturheilanstalt „Untere Waid"
bei **St. Gallen** (Schweiz).
Das ganze Jahr geöffnet. — Im Winter reduzirte Preise. — Herrliche und gesunde Lage. — **Wasser- und Luftkuren, vegetarianische** (d. h. lacto-vegetabilische) **Diät.** — **Sonnen- und Bettdampfbäder.** — Elektrotherapie. — Heilgymnastik.
Sehr gute Erfolge bei **Katarrhen, Gicht** und **Rheumatismus, Nervenleiden, Lähmungs-** und **Schwächezuständen, Lungen-, Haut-** und **Blutkrankheiten (Blutarmuth), Leber-, Magen-** und **Darmkrankheiten, habitueller Verstopfung, Hämorrhoidalleiden etc.** Siehe Dr. Dock: Sittliche und gesundheitliche Bedeutung des Vegetarianismus (naturgemässe Lebensweise). Zürich, Cäsar Schmidt. Preis Fr. 1. 50.
Prospekte und Näheres durch die Besitzer: [605
Dr. med. Dock und Frau Wittwe Fischer-Dock.


Schaufenstergestelle
nach jedem beliebigen Mass und für jede Geschäftsart liefert in feinster Ausführung und zu billigsten Preisen [599
Mech. Eisenmöbelfabrik
H. Suter-Strehler, Zürich.

Kinderkleidchen
für Mädchen von 1 bis 12 Jahren. Grosse Auswahl.
Kuhn-Kelly, Filiale
617] Speisergasse, **St. Gallen.**

Kleinholzspalter
für Küche, Zimmer, Comptoirs etc.
zum Spalten von hartem und weichem Holz, wobei sowohl das lästige Klopfen vermieden wird, als auch die Fussböden geschont bleiben. Kann an jeder Wand (Brusthöhe), Brett oder Tisch angeschraubt werden. Zu haben bei [611
Lemm & Sprecher, St. Gallen.

Blutarmuth
(Bleichsucht, weisser Fluss), Schwächezustände, Krankheiten des **Magens**, der **Haut** (Flechten etc.), **Nervenleiden, Geschwüre** aller Arten heilt nach einfacher Methode (durchaus wissenschaftlich) mit brillantem Erfolge brieflich [549
Spezialarzt **Dr. Buck,**
Netstal (Glarus).

Corsets
in bester Qualität empfiehlt zu billigen Preisen [372
Frau Gallusser-Altenburger,
Lindenstrasse 23, in **St. Gallen.**

Linoleum-Parquetböden
(Korkteppiche)
für Zimmer jeder Art empfehlen als Spezialität
Jac. Bær & Cie., Arbon.
Prospekte gratis auch bei der Expedition dieses Blattes. (O 113 A) [536

Die neue, amerikanische [487
Davis
Nähmaschine mit **Oberschaltung** unterscheidet sich völlig vor andern und ist bis heute die vollkommenste aller Nähmaschinen. Sie ist auch die **einzige,** welche auf den internationalen Ausstellungen in Sydney und unter 19 Systemen in Melbourne den **ersten Preis** erhielt. **Preis Fr. 153.** *Vertreter:*
Kuhn-Kelly, St. Gallen.
Prospekte gratis und franko.

Wäschezeichen-Tinte
(Marking Ink),
garantirt waschächt, ohne den Stoffen zu schaden, kann als Stempelfarbe oder zum Schreiben mit der Feder benutzt werden.
Preis per Flacon **75 Cts.**, per 6 Flacons **Fr. 4. —.**
An Wiederverkäufer Rabatt.
A. O. Werdmüller, Apotheker,
555] in **Davos.**

Amerikanische
Apfelschäl-Maschinen,
unübertrefflich in Schnelligkeit, Einfachheit und Solidität, per Stück à **Fr. 4. 50,** liefert [602
J. Weber's Bazar, St. Gallen.

Email- und Metallwaaren-Fabrik Zug.

Von grösster Wichtigkeit für jede [591

Haushaltung

und besonders für

Hôtels, Restaurants und Pensionen

sind unsere aus **nickelplattirtem Eisenblech** (Patent) gefertigten

Haus-, Tafel- und Küchengeräthe,

welche durch Geschäfte von Haushaltungs-Gegenständen bezogen werden können.

Dieselben sind:

so **schön** und **dauerhaft** im **Glanze** wie **Silber**, weil sich die dem Eisenbleche aufgeschweissten, aus reinem Nickel bestehenden Platten nicht abnützen —

— also keine blos galvanische Vernicklung —

so **unzerstörbar** wie **Eisen**, weil ihr Kern aus Eisenblech besteht;

wohlfeiler als **Porzellan**, weil durch ihre Unzerbrechlichkeit ihr ohnehin schon mässiger Preis ein sehr billiger wird;

brauchbarer als andere Geschirre, weil sie jeder **Küchen-** und **Obstsäure** widerstehen und auch auf **offenem Herdfeuer** ihren Glanz und ihre Dauerhaftigkeit nicht einbüssen.

Die **Uebelstände** der meisten andern Geschirre, wie das **Rosten** der Eisenwaare, der **Grünspan** der Kupferwaare, das **Matt-** und **Gelbwerden** der Alpaca- und Neusilberwaare etc., werden hier **absolut vermieden.**

Ihre **Reinhaltung** ist mühelos (Abwaschen mit heissem Wasser nach Gebrauch oder Auskochen in Seifen- oder Sodawasser).

Speziell machen wir aufmerksam auf

Kaffee- und Thee-Bretter,

einfach glatt oder **reich dekorirt,** durch Schönheit und Dauerhaftigkeit gleich ausgezeichnet.

Wir fabriziren ferner: **emaillirte** Eisenblechwaare, blau, braun und weiss, ganz weiss und dekorirt, **verzinnte** und **geschliffene** Eisenblechwaare,

sowie auf Bestellung: **galvanisch vernickelte** Messingblechwaare,

und empfehlen uns unter Zusicherung prompter und sorgfältiger Bedienung bestens.

(O F 9199) **Email- und Metallwaaren-Fabrik Zug.**

Hotel Reichmann
Grande Bretagne
— Mailand. —
Corso Torino Nr. 45.
Die schönste Lage der Stadt. Berühmtes Deutsches Haus mit dem höchsten Comfort ausgestattet, in der Nähe des Domplatzes und der Post, wird dem reisenden Deutschen Publikum und besonders den Geschäftsreisenden bestens empfohlen. [608

Fabrik von neuesten und besten

Petrol-Kochapparaten

nebst

Kochgeschirren

in **Nikelblech,** ächter **Gesundheits-Email,** Kupfer, Messing, verzinnt und Eisen. — **Lampen** u. **Lichter** von Email, **Oelbassin.** Preis-Courant franko.

W. Huber, Stadthausplatz 13,
628] **Zürich.**

Hand-Stickereien

auf Linge und anderes Weisszeug (Namen, Initialen und Monogramme, mit und ohne Verzierungen) besorgt prompt und billig und bemustert auf Verlangen mittelst illustrirter Preisliste [623

C. Egli-Zölper,
Handlung z. Regenbogen, **Herisau.**

MAILAND.
Hotel Biscione.

Deutsche Bedienung unter persönlicher Leitung des Besitzers. Mässige Preise. Stark besucht von Schweizern. Omnibus, Bäder und Telephon im Hause. [496

A. Borella, Propriétaire.

Färberei, Druckerei und chemische Wäscherei

von **J. J. Bernet** in **St. Gallen**

empfiehlt sich dem verehrten Publikum für:

Chemische Reinigung von **Damenkleidern** mit den reichsten Garnituren in Pelz, Sammt und Seide, und zwar **unzertrennt,** ohne Gefahr der Façon oder Farbe; dessgleichen von **Herrenkleidern** jeder Art, als: Uniformen, Ueberziehern, Stoffröcken, Hosen, Westen etc.; ferner von **Shawls, Tisch-** und **Boden-Teppichen, wollenen Bettdecken, Gardinen** etc.

Färberei von allen obgenannten Gegenständen, sowie von **Seide, Damast, Plüsch** und **Möbelstoffen** aller Art, in soliden, modernen Farben. Ferner werden **neue, durch längeres Lagern uncourant gewordene Stoffe** in Seide, Wolle und Halbwolle wieder wie neu gefärbt und appretirt.

Druckerei von **Cambric-Resten** und **Kleidern** in soliden Farben und schönen Dessins.

Eine **Ablage** befindet sich bei **Fräulein C. & A. Alder, Neugasse 20,** woselbst auch eine Auswahl Muster zur gefälligen Einsicht bereit liegen. [634

Kinder-Artikel,

vom **einfachsten Hemdchen** bis zum **feinsten Kleidchen,** empfiehlt in frischer Auswahl und verfertigt stets nach den neuesten Mustern und Modellen

L. Stahel-Kunz,
635] (O F 9339) Lintheschergasse 25, nächst dem Bahnhof, Zürich.

Unsere seit 27 Jahren bewährten

Waldwoll-Fabrikate und -Präparate

gegen Gicht, Gliederreissen und Rheumatismen

sind wieder bestens assortirt in **Waldwoll-Flanellen, Castorin-Unterkleidern** für Herren und Frauen, **Leibchen, Hosen, Kniestücken, Strümpfen, Socken, Strickgarn, Einlegsohlen** gegen kalte Füsse und Krämpfe, **Gichtwatte, Waldwolle-Oel, -Spiritus, Seifen** etc. etc.

Alle diese Artikel haben sich durch ihre Wirksamkeit empfohlen, so dass es einer weitern Anpreisung nicht mehr bedarf. — Prospekte und eine Menge Zeugnisse und Anweisung über die Behandlung beim Waschen gratis. [612

Haupt-Dépôt:

Müller & Huber z. Mohrenkopf, Speisergasse 24, St. Gallen.

G. Bein & Cie.

Die Nähmaschinen

der Singer Mfg. Company in New-York sind als die besten für Familiengebrauch und Beruf allgemein anerkannt. Man beachte nebenstehende Fabrikmarke.

Agenturen und Dépôts in allen Städten der Schweiz. [639

Bruchbänder

jeder Art für **Männer, Frauen, Knaben** und **Kinder** in grösster Auswahl, von billigster bis hochfeinster Ausstattung, in durchaus guter, solider Qualität, empfiehlt zu billigsten Preisen und versendet auf Wunsch in passender Auswahl die

Engel-Apotheke Rothenhäusler, Rorschach.
557] **(Allopathische und homöopathische Offizin.)**

Med. Dr. **Meister** in **Oerlikon** bei Zürich.

Leberkrankheiten und Magenleiden.

40jährige Praxis.

585] **Sprechstunden täglich von 12—2 Uhr.**

Das Laubsäge-Utensilien-Geschäft

des Unterzeichneten befindet sich von jetzt an

— Theaterplatz 11, St. Gallen —

(der Postfiliale gegenüber)

und empfiehlt derselbe in grosser Auswahl und zu den billigsten Preisen:

Laubsäge-Vorlagen jeder Art. [603

Laubsäge-Holz: Mahagoni, gewöhnlich und amerikanisch **Nussbaum, Ahorn, Eichen, Linden, Erlen,** und **schwarze Brettchen** von 2 bis 10 mm. Dicke, in allen Grössen.

Laubsäge-Werkzeuge, als: **Laubsägen** in allen Nummern, **Hand-** und **Tretmaschinen** neuester Konstruktion, **vollständige Apparate** in Kästchen und Chatuillen, **einzelne Werkzeuge, Verzierungen** und **Utensilien** jeder Art.

Die **Anfertigung aller Laubsäge-Arbeiten** und das **Zusammensetzen gesägter Gegenstände** wird schnellstens besorgt.

Josef Stark.

Druck der M. Kälin'schen Buchdruckerei in St. Gallen.